

Texte von Regula Zellweger

zur Ausstellung von Bildern und Objekten von Carmen Cabert

Die Bonstetter Künstlerin Carmen Cabert zeigt Werke aus verschiedenen Schaffensperioden. Weisse Flecken – weisse Asche – weisse Worte, auf Holz, Leinwand und Papier. Die Bildsprache von Carmen Cabert inspirierte Regula Zellweger zu Sprachbildern. Es ist, was es sein will, vom Weiss der Asche über die Farben von Michelangelo bis zum Tisch-Objekt Nr 1.



- **Bilder mit Worten**
Carmen Cabert hat Bilder geschaffen, auf denen es Worte zu entdecken gibt. Regula Zellweger hat die Worte aufgenommen.
- **Gedanken zu Bildern**
Gedanken zu Bildern und zum Malen
- **Aschebilder**
Carmen Cabert hat Zeichnungen und Bilder verbrannt, die Asche eingesammelt und daraus Neues geschaffen.
- **Die Farben von Michelangelo**
Carmen Cabert hat sich über lange Zeit mit den Farben von Michelangelo beschäftigt.
- **Projekt „Mensa“**
Carmen Cabert startet mit dieser Ausstellung das Projekt „Mensa“. 13 Tisch-Objekte sollen von Schreibenden begleitet werden.
- **Sprache**
Gedanken zu Schreiben und Sprache

Bilder mit Worten

Carmen Cabert hat Bilder geschaffen, auf denen es Worte zu entdecken gibt.
Regula Zellweger hat die Worte aufgenommen.

Das Leben ist
nicht kompliziert.
Nur komplex.

Tief,
und trotzdem leicht.

Ich wünsch mir Flügel,
denn
es ist leicht

Erste wenn ich abhebe,
spüre ich
es ist leicht

Aber es ist nicht leicht,
zu fliegen und
gleichzeitig
verwurzelt zu sein.

Es ist leicht.
Nur der Schatten davon
wiegt Tonnen.

Lass mich meinen Rhythmus finden.

Gedanken zu Bildern

Gedanken zu Bildern und zum Malen

Beim Betrachten
von Bildern
tragen wir alle Brillen.

Werte-Brillen
Laune-Brillen
Kultur-Brillen
Ich-Brillen
Vorurteils-Brillen
Dilettanten-Brillen
Arroganz-Brillen...
und manchmal rosa Brillen.

Und da gibt es Menschen,
die behaupten, recht zu haben?

Am Anfang

tat sich was
in der Unendlichkeit.

Es war Bewegung und Materie.
Werden, Vergehen,
Werden, Vergehen.

Für den Bruchteil
einer Unendlichkeitssekunde
bin ich mittendrin.
Aber verstehen
kann ich das nicht.

Trotzdem,
mitten im
Werden, Vergehen,
Werden, Vergehen
ist der Bruchteil
einer Unendlichkeitssekunde
mein wunderbares Leben.

Bilder streicheln

Den Übersetzer Pinsel weglassen.
Die weiche Farbmasse auf der Haut spüren
und mit Fingerspitzengefühl
über die Leinwand streicheln.

Den Übersetzer Sprache weglassen.
Die Gefühle einfach zulassen
und mit Fingerspitzengefühl
über die Haut des anderen streicheln.

Bis verstanden wird: Love me.



Meine Vergangenheit male ich
jeden Tag neu.

Jeden Tag wähle ich meine Farben.
Helle, sanft-fröhliche, warme.
Übertünche düstere Erinnerungen
und setze Glitzer auf die strahlenden.
Male harmonische Bilder
mit einigen Dissonanzen drin,
spannungsvoll und lebendig
Denn das tut mir gut.

Ich lasse nicht mehr zu,
dass andere mir vorschreiben,
welche Farbtuben für mich geeignet seien.
Lass meinen Bildern
keinen Grauschleier verpassen.

Sitze dann mit schelmischem Lachen
vor meiner Galerie.
So fühlt sie sich gut an,
die Narrenfreiheit des Alters.

Blau ist mehr als Blau.

Grün ist mehr als Grün.
Weiss ist mehr als Weiss.
Ich bin mehr als ich.
Weiss nicht, was ich weiss.

Malerinnen und Maler haben's gut.

Denn sie haben Bindemittel,
das verschiedene
chemische Elemente
vereinigt.

Malerinnen und Maler haben's gut.

Denn sie haben Verdünner,
der geschmeidig macht,
wenn's stockt
und klumpt.

Malerinnen und Maler haben's gut.

Denn sie haben Fixierspray,
der Erosion verhindert
und vor Verblässen
schützt.

Paare haben's manchmal schwer.

Denn sie können Bindemittel,
Verdünner und Fixierspray
nicht finden.
Oder zuviel davon.

Weglaufen, ich darf
einfach weglaufen.
Wie wässrige Acrylfarbe.
Weglaufen
und staunen,
wie sich die Pigmente
neu formieren.
Trocknen.
Reissen.
Neue Landschaften bilden.

Wenn ich
ich bin
sehe ich Bilder
ganz anders
als wenn ich
neben mir stehe.

Aschebilder

Carmen Cabert hat Zeichnungen und Bilder verbrannt, die Asche eingesammelt und daraus Neues geschaffen.

Aschebilder
Vergangenheit und Gegenwart
in Gleichzeitigkeit darstellen.

Es geht um die
wiedergefundene Zeit.
Um wiedergefundene Werte,
die man setzt,
damit sie
in der Zukunft blühen
und Früchte tragen.

Zusammenschwingen der Vergangenheit
mit der Gegenwart
an der Wiege
der Zukunft.

Der Glaube
an Phönix in uns,
ist meist wirkungsvoller
als Analysen, Strategien und Budgets.

Asche zu Asche
Warum eigentlich?
Das vielfältige, dezente,
vornehme Grau
kombiniert sich wunderbar
mit starken, eigenständigen Farben.
Edle Steine glänzen auf Asche.
Asche ist sublimierte Vergangenheit.

Asche bleibt.
Ist Essenz, Destillat,
und Gebärmutter für Phönix.
Asche verweht im Wind.

Die Farben von Michelangelo

Carmen Cabert hat sich über lange Zeit mit den Farben von Michelangelo beschäftigt.

La cappella sistina

Michelangelos Fresken
sind bunt.

Das meinen Touristen.
Aber sie haben auch nur
Zugang zur Kapelle
über die Vatikanischen Museen.

Die Farben von Michelangelos Fresken
sind eine bewusste Auswahl.
Nicht bunt, sondern komponiert.
Wirklichen Zugang hat man nur,
wenn man sich vorbehaltlos
einlässt.

Michelangelos Farben

Die Farben von Michelangelos
Jüngstem Gericht
hat er mit reinen Farben gemalt,
die er in Wasser angerieben hatte.
Lange Jahre meinte man,
er hätte mit dezenten Farben gearbeitet.

Als das Jüngste Gericht
renovierte wurde,
entdeckte man,
dass Michelangelo
ziemlich schrille,
grelle Farbtöne gewählt hatte.
Und zog daraus Schlüsse:
Vielleicht war alles anders,
als man gedacht hatte.
Michelangelo wollte nicht dezent malen.

Dann zog man in Betracht,
dass Michelangelo in einem
düsteren Raum malte
und die Gerüste sogar
an hellen Tagen das Licht fern hielten.
Und zog daraus Schlüsse:
Vielleicht war alles anders,
als man gedacht hatte.
Michelangelo wollte gar nicht schrill malen.

Oft ist alles anders,
als man gedacht hat.
Deshalb ist alles möglich.

Projekt „Mensa“

Carmen Cabert startet mit dieser Ausstellung das Projekt „Mensa“. 13 Tisch-Objekte sollen von Schreibenden begleitet werden. Auf diesem ersten Tisch hat es 13 Objekte in den Farben von Michelangelo.

Tisch oder Tafel

Manche Menschen essen an Tischen.
Andere tafeln.

Mensa heisst sowohl Tisch
als auch Tafel – auf Lateinisch.
Deshalb tafeln Studenten
an Tischen
in der Mensa.

Erklärungen gibt es für alles.

Reihenfolge

Ein runder Tisch
ist immer rund.
Eine Tischrunde nicht.

Die Reihenfolge
bestimmt die Bedeutung.

Es ist, was es ist

13 ist die natürliche Zahl
Zwischen 12 und 14.
Sie ist ungerade
und eine Primzahl.
Die Bedeutung von 13 ist 13.

Ob Glück oder Unglück
das unterscheidet sich
von Menschenkultur zu Menschenkultur –
und hat mit der Zahl gar nichts zu tun.

So einfach ist das mit dem Glück.
Es ist, was es ist.

Lebensmathematik

Die 12 ist anpassungsfähig.
Teilbar durch 1, 2, 3, 4, 6 und 12.
12 ist eine gerade Zahl.
12 ist eine erhabene Zahl,
weil die Anzahl Teiler 6
und die Summe ihrer Teiler 28
vollkommene Zahlen sind.

12 gleich grosse Kugeln
kann man um eine gleich grosse Kugel legen,
sodass alle diese berühren,
aber keine Überschneidungen auftreten.
Damit ist 12 eine dreidimensionale Kusszahl.

Ich mag die ungerade Primzahl 13.

Ungerecht

12 Monate
12 Tierkreiszeichen
12 Apostel
12 Stämme Israels
12 Stück sind ein Dutzend
12 * hat die EU Flagge
12 Töne hat die 12-Ton-Musik
12 Plätze hat Arthus Tafelrunde
Sogar der Darm hat 12 Finger

Kein Wunder, dass die 13 eifersüchtig ist.
So ist das nun mal bei Geschwistern.

Das Jahr hat 12 Monate.

Den 13. Monat
mache ich jeweils Ferien.

Unglückliche 13

Ist es die Unglückszahl,
die Unglück bringt,
oder ist es das Unglück,
dass der Glaube an eine Zahl
statt an die eigenen Möglichkeiten
Unglück bringt?

Dutzendware

In einer Welt
voller Dutzendware
ist 13
eine Glückszahl.

Zornröschen und die 13. Fee

Vor langer, langer Zeit lebten eine Königin und ein König in ihrem Schloss. Zum vollkommenen Glück fehlte jedoch ein eigenes Kind. Die Königin ging zu einem Spezialisten, der versprach: „Dein Wunsch wird erfüllt werden. Noch ehe ein Jahr vergangen ist, wirst du eine Tochter zur Welt bringen.“ Und siehe da, es klappte, denn die Natur hatte klammheimlich ein Einsehen.

Die Königin gebar ein Mädchen, das war so schön, dass der König sich vor Freude nicht fassen konnte. Er organisierte seiner Tochter zu Ehren ein grosses Fest. Dazu stellte er 13 grosse Tische auf und lud ein, was Rang und Namen hatte.

Als Hauptattraktion wollte er die 13 Feen seines Landes zum Tafeln an einen der 13 grossen Tisch einladen, nicht ohne Absichten. Sie sollten mit ihren besonderen Gaben seine Tochter profilieren. So sind Eltern nun mal: Wollen das Beste für ihre Kinder und packen es manchmal ziemlich dumm an. Im Königsschloss gab es nämlich lediglich zwölf goldene Teller für Ehrengäste. Deshalb schickte der König seinen Boten mit zwölf Einladungen los. Die eine aber, Sophie, eine unbequeme, eigenwillige, quere Person, lud er nicht ein.

Das Fest ward mit aller Pracht gefeiert, und als es zu Ende war, beschenkten die Feen das Kind eine nach der anderen mit ihren Wundergaben:

Die erste mit Schönheit,
die zweite mit Reichtum,
die dritte mit Moral,
die vierte mit Geduld,
die fünfte mit Leistungsstärke,
die sechste mit Intelligenz,
die siebte mit Kommunikationstalent,
die achte mit Perfektionismus,
die neunte mit Anpassungsfähigkeit,
die zehnte mit Konsequenz und
die elfte mit Gesundheit.

Und noch bevor die zwölfte Fee ihren Wunsch getan hatte, platze Sophie, die ungeladene 13. Fee, in den Festsaal.

Sie strahlte unter ihrem violetten Hut hervor, rückte die runde Brille und den Flatterrock zurecht, strich eine ihrer wilden roten Locken aus dem Gesicht und lachte ihr

eigenwilliges Lachen, sodass ihr grosser Busen wackelte. Sie strahlte das kleine Mädchen in der Wiege an und zählte auf:

„Statt Schönheit wünsche ich Dir Ausstrahlung;
statt Reichtum, die Fähigkeit, gut für dich selbst zu sorgen und Grosszügigkeit;
statt Moral Ethik und die Fähigkeit, sich immer wieder neu eine eigene Meinung zu bilden;
statt Geduld einen guten Umgang mit der Zeit;
statt Leistungsstärke Leichtigkeit und Freude daran, sich für etwas einzusetzen;
statt Intelligenz Lebensklugheit und Spass am Denken,
statt Kommunikationstalent Einfühlungsvermögen und Freude an der Sprache;
statt Perfektionismus Kreativität und Toleranz;
statt Anpassungsfähigkeit Eigenwilligkeit und Respekt;
statt Konsequenz den Mut, immer wieder neu zu entscheiden und
statt Gesundheit die Liebe zum eigenen Körper.

Damit hatte sie die Wünsche ihrer Kolleginnen gerade noch umbiegen können – und nun war auch ihre Wunschenergie aufgebraucht. Leider hatte Sophie nicht richtig gezählt und war vor lauter Ungeduld mal wieder zu früh losgeplatzt.

Die zwölfte Fee, die nun noch einen Wunsch frei hatte, stellte sich ins Zentrum der Aufmerksamkeit und tat ihren einen Wunsch, um alle guten Wünsche von Sophie auszumerzen und ihr eins auszuwischen. Dabei dachte sie nicht mehr an das kleine Mädchen in der Wiege, dem sie nun wünschte: „Ich wünsche Dir **keinen** Selbstwirksamkeitsglauben!“

Die kleine Prinzessin hatte nun alle möglichen positiven Eigenschaften, aber es fehlte ihr der Glaube daran, diese wirkungsvoll einsetzen zu können. Mit zunehmendem Alter wurde sie zorniger, denn sie hatte ihre eigenen Werte, Wünsche und Ideen. Aber sie konnte sie nicht realisieren, weil sie nicht daran glaubte, es auch zustande zu bringen. Das kleine Mädchen spürte je älter sie wurde desto stärker Zorn, Ohnmacht und Traurigkeit.

Wenn sie weinte und die Tränen zu Boden fielen, wuchsen Rosen, sogenannte Zornröschen. Auch die Prinzessin nannte man bald nur noch Zornröschen - so sollte sie in die Märchenliteratur eingehen. Doch auch daran konnte sie nicht glauben, deshalb ist diese Geschichte, oder ein Teil davon, wohl kein Märchen. Zudem sind Feen mit ihren Wunscherfüllungen oft keine weisen Frauen.

Sprache

Gedanken zu Schreiben und Sprache

Bildersprache – Wörtersprache

Mit ungenügenden Mitteln geschaffen
Mit ungenügenden Mitteln entziffert
Fremdsprachen sollte man können.

Zum Glück
gibt es Intuition und Gefühle.

Die haben zwar nicht recht,
aber sie bewegen.

Montagsmorgen

Eine leichtfüßige Glitzerwoche
wünsch ich Dir.
Und Sonnenkringel
zwischen Laub und auf dem Wasser.
Zeit zum Verschenken.
Zeit zum Träumen.
Tage wie edle Perlen,
und zwischendrin auch bunte
Klunker.

Sieben Tage,
alle einmalig, einzigartig,
Tage voller Lebenslust
und lustvollem Leben.
Und am nächsten Montag
wünsch ich Dir neue Wünsche.
Denn verschenkte gute Wünsche
vermehrten sich wie Kaninchen.

Schreibenzeichenmalen

Warum
schreiben,
oder zeichnen,
oder malen?

Warum unnötig Grenzen setzen
mit einengenden Definitionen?

Ersetzen wir doch ODER mit UND.
ENTWEDER–ODER mit
SOWOHL-ALS AUCH.

So wird das Leben bunt und rund.

Heute

ist Kunst- und Sonnenscheintag,
das wünsch ich mir.

Die Sonne scheint.
Aber die Kunst
kommt nicht von selbst.
Ziert sich wie eine Primadonna.
Lächelt und entwischt wieder,
wenn ich sie fassen will.

Mal sehen, was ich dem Tag bringe.

Journalismus

Normalerweise setze ich Zeichen
und stehe gleichzeitig
in den Schuhen der Lesenden
und in den Schuhen
der Menschen, um die es geht.
Professionalität.

Manchmal möchte ich
Zeichen setzen,
einfach so.
Weil sie mir
entgegenpurzeln oder
aus mir heraus schreien.
Meine Zeichen.
Meine ur-eigenen Zeichen.
Eigenwillig, nur entzifferbar
mit Güte, Fantasie und einem siebten Sinn.

Aber wer will das schon?
Keine existenzsichernde Sache.

Beim Bauen

respektvoll das Vergangene
integrieren ins Jetzt,
die Vergangenheit wertschätzen
und der wandelbaren
Zukunft eine Chance geben.

Beim Schreiben
respektvoll das Vergangene
integrieren ins Jetzt,
die Vergangenheit wertschätzen
und der wandelbaren
Zukunft eine Chance geben.

Herz

Mit Ultraschall festgestellt:
Der Ausgang des Herzens
platzt beinahe.
Aneurysma der Aorta.

Das Herz hat viel zu sagen,
das nicht gehört wird.
Und es verschluckt sich
an unseren Gefühlen.

Medizinisch festgestellt:
Hypertonie wegen
zu hohem Druck.
Beruflich und persönlich.

Man steht unter Druck.
Will genügen.
Es allen recht machen,
und vergisst sich dabei selbst.

Psychologisch festgestellt:
Mehrfach gebrochenes Herz
wegen Liebesfähigkeit,
wegen verschwenderischer Wärme.

Leider verliert die Liebesfähigkeit
den Kampf oft
gegen die Bindungsangst
der emotionalen Analphabeten.

Man duckt sich und schluckt Pillen.





Menschenwahrnehmung

Menschen tragen Masken über Masken.

Denn sie meinen, es schütze sie
vor den anderen Menschen,
die beim Schauen
Brille über Brille tragen.

Vielleicht sollte man miteinander
ehrlich und achtsam kommunizieren
und gemeinsam
Maske um Maske,
Brille und Brille
ablegen.

Sich zumuten - mit der ganzen Verletzlichkeit.
Betrachten - mit Offenheit, Toleranz und Güte.

Überflüssiges Leerzeichen

Der korrekte Korrektor hat's entdeckt.

Ein überflüssiges Leerzeichen.

Obwohl er es formuliert

wie ein Lehr-Zeichen,

deklariert er es doch

als überflüssiges Leerzeichen.

Und eliminiert es.

Er ist ja im Recht

der neuen deutschen Rechtschreibung.

Was macht ein
überflüssiges Leerzeichen
mit seinem Leben?

Manchmal fühle ich mich
wie ein überflüssiges Leerzeichen.

Doch lesen Sie mal
das Telefonbuch ohne Leerzeichen.

Proust ohne Leerzeichen.

Die Zeitung ohne Leerzeichen,
er noch schlimmer, ohne Leerschlag.

Bin gern ein Leerzeichen,
das nicht im Paar auftritt,
sondern ganz allein
Texten Sinn und Rhythmus gibt.

Wozu?

Ich mag „wozu“.

Wozu zeigt in die Zukunft.

Wozu setzt Ziele.

Sucht Sinn.

Wozu hat Zukunft.

Wozu beinhaltet Selbstwirksamkeitsglauben.

Ohne Alles-ist-machbar-Wahn.

Anders als „Warum“.

Warum kommst Du zu spät!

Warum hast du dies und jenes nicht erledigt!“

Als Fragen getarnte Vorwürfe.

Warum läuft kausal ab.

Weil, deshalb...

„Warum“ enthebt der Eigenverantwortung
und arbeitet mit Schuld.

Wozu schreibe ich?

Weil ich an die Zukunft glaube.

An das Gute in allen Menschen.

Und nicht enden möchte

wie Lot's Weib.

Versteinert, im Blick auf die Vergangenheit.

Manchmal rumort es in mir.

Gedanken wie spitze Steine
mit scharfen Kanten
drehen und wenden sich.
Finden ihren Platz nicht.
Es ist eng in mir.
Die glühenden, mahlenden Steine
verletzen meine zarte Innenhaut.

Bis sie blutet und
sich Narben bilden,
die immer wieder
aufgerissen werden.
Von aussen sieht man nichts.

Ich erlaube mir
selbstliebevollere Offenheit.
Selbstrespekt.
Lasse einfach los.
Mute mich mir und anderen zu.
So wie ich bin.

Es gibt keine Explosion,
keine Eruption.
Still verschwinden die Gedanken
wie Morgentau an der Sonne.
Und einige fallen wie farbige Herbstblätter
auf das Papier vor mir.
Ich betrachte sie,
betaste sie,
bewege sie.
Lerne sie lieben.
Und staune, dass ich plötzlich
vor einem Gedicht sitze.

Ich hab gelernt, Räume zu schaffen.

Innenräume und Aussenräume.
Räume für den Rückzug
und Räume,
in die ich andere einlade.
In all diesen Räumen
darf ich ich sein.

Mal mutig und stark,
mal still und nachdenklich,
mal traurig und verzweifelt,
mal einsam und allein mit mir,
mal ausgelassen und übermütig,
mal vertrauensvoll und zukunftsorientiert,
mal im Herzen bei anderen und mal ganz bei mir.

Für alle Farben
meiner Persönlichkeit
und meiner Befindlichkeiten,
habe ich meine Räume, wo ich ich bin.

Und nun lerne ich,
dass ich auch ohne Räume,
ich sein darf. Einfach ich.